

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1846.

Montag, 28. September.

39.



Vom Magen.

Daß alle Gasthäuser, von den nobelsten an, wo Könige u. Kaiser wohnen, bis zu dem geringsten Dorfkrüge, der von mißduftendem Tabakqualm erfüllt ist; daß die flinken Grünschnürzen, z. B. in Leipzig und Frankfurt am Main, diesen Hochschulen der Kellner, daß die artigen schnippischen Kellnerinnen, z. B. die goldbehaub'ten in München — daß sie alle besonders dem — Magen ihre Existenz verdanken, steht jeder Küchenjunge ein, der mit einfältiger Wiene den Bratspieß dreht. Und so hätten wir ohne den Magen auch keine „Mannheimer Gasthof-Zeitung,“ eben so wenig als die „Küchenzeitung“ des Hrn. Jungius, renommirten Hofkochs in Berlin; ohne den Magen hätten wir ferner nicht die „Lehr-Anstalt für die höhere Kochkunst für junge Damen,“ die gleichfalls in Berlin eröffnet worden ist. Befördert er also nicht schon von dieser Seite die deutsche Literatur und das Unterrichtswesen, abgesehen von den mancherlei Kochbüchern, z. B. dem Augsburg'schen, Frankfurter, Pesther u. von den unzähligen Leberreimen u. den Gesängen, die zum Absingen bei Festmalen gedichtet werden?

Wenn der gute Magen denken könnte — er kann's wirklich nicht, auch ist er, wie wir's an Gelehrten sehen, dem Denken gerade nicht sehr hold, was selbst beim Krebse der Fall sein mag, der doch den Magen im Kopfe hat — herzlich würde er sich überhaupt freuen über die Fortschritte des Zeitgeistes, der nicht den Krebsgang geht, wie Grämlinge wollen, sondern in Sieben-Weilen-Stiefeln vorwärts. O der schönen, glücklichen Zeit für Jeden, der gern frische Lustern ist und frische Seeische, und sonst noch manches Frische, das er nicht in der Nähe haben kann! O der goldenen Tage für alle Reisende, die nicht bloß mit Hausmannskost vorlieb nehmen, wenn durch die Reze der Eisenbahnen, durch die Allmacht des Dampfes, dem der Magen ohnedies schon seine gedämpften

Fleischspeisen u. s. w. verdankt, die Grenzen der entferntesten Länder träumerisch zauberhaft zusammenrücken und der alte Begriff von Zeit u. Raum, etwa wie auf der idealen Bühne, ganz verändert wird, wenn namentlich Deutschland mit Ungarn, Holland, Belgien und Frankreich wie zusammenwächst. — Bekommt Einer in Nürnberg, diesem „Centralpunkt von Deutschland,“ Appetit nach frischen Lustern, flugs ist er entschlossen; er trinkt vorher noch ein Gläschen guten Wein im „Bayer'schen Hof“ oder bei Herrn Leuchs, oder ist eine bescheidene Bratwurst mit etwas Sauerkohl im „blauen Glöschchen,“ setzt sich in den Dampfswagen und schnell, als trüge ihn Faust's Mantel, fliegt er über Erlangen und Bamberg an dem Kanal vorüber, der langsam daher fließt, nach Hof, Leipzig und so weiter bis nach Hamburg; und hat er sich hier bis zur Indigestion vollgeessen, fliegt er eben so schnell wieder zurück. Inzwischen hat er bei der Gelegenheit auch die hübschen Bierländerinnen, die, unter dem Parasol von Strohhut schelmisch hervorkukend, Erdbeeren u. Blumen verkaufen, ganz nahe beäugelt, Braunschweiger Mumme an der Quelle getrunken, frische Göttinger Mettwürste und Leipziger Leichen verspeist.

Der Magen, der auch manche Dämpfe erzeugt, z. B. die bekannten Vapeurs, ist ein eben so großer „sozialer Welthebel,“ als die Dampfkraft selbst. Er macht sich überall und mit mehr Recht geltend, als mancher Hansdampf, der allenthalben den Ersten spielen will. Seinen Einfluß sieht man namentlich auch bei ernsten, wissenschaftlichen Zusammenkünften u. Sozietäten; so bei denen der Apotheker, die ohnedies schon halbe Köche sind — lateinische pflegt man sie zu nennen — die Magenmorsellen, köstliche Liköre und dergleichen zu bereiten wissen; ferner der Philologen, die nicht bloß bissig sind — sonst wenigstens waren sie's — sondern auch was Gutes beißen mögen, und vorzüglich bei den Zusammenkünften der „Naturpöher u. Naturjäger,“ wie Cicero die Physiker nennt, und der mit ihnen genau verwandten Aerzte. Da ist immer das Ende vom Liede ein guter, fetter Schmaus, und bei den Versammlungen der Letzteren, so wie der Pharma-

zeiten, besonders passend, weil Speisen und Getränke ja in's Gebiet der Chemie und Diätetik gehören, mithin jene Herren auch über der Tafel ihre Forschungen und Betrachtungen, mit der Zunge zugleich sprechend und schmeckend, fortsetzen können. — Schreiber dieses war vor mehreren Jahren ein Mal bei einer ähnlichen Versammlung zugegen und konnte seine Bemerkungen machen. Nämlich lange Abhandlungen, auch schon gedruckte, wurden vorgelesen u. sonst noch mancherlei Ernsthaftes verhandelt. Ich sah dabei besonders auf die Mienen und Geberden meiner Herren Kollegen. Der Eine zupfte sich am Bart; ein Anderer rutschte auf dem Stuhl umher wie ein ungeduldiger Schulknabe; wieder ein Anderer sah von Zeit zu Zeit nach der Uhr — wol nicht aus Furcht: es möchte die Zeit zu schnell vergehen — ein Vierter plauderte leise mit seinem Nachbar; ein Fünfter runzelte verdrießlich die Stirn, wie ein gravitätischer Amtschreiber; ein Sechster gähnte, als hätte er nicht recht ausgeschlafen, hätte Magenweh oder Langeweile; ein Siebenter schnupfte seine Dose fast leer und bot auch von Zeit zu Zeit seinem Nachbar eine Priße an; ein Achter, ich glaube, das war ich selbst, zerknüllte ein Stück Papier. Aber als nun die Sitzung geschlossen wurde — welch neues Leben bewegte die Versammlung! Auch die finstere Stirn wurde sonnig-hell; eine „allgemeine Heiterkeit verbreitete sich,“ wie in einer Stände-Versammlung, wenn ein Mal etwas Späßhaftes vorkommt; übrigens ein Ausdruck, den wir Deutsche natürlich auch den Franzosen und ihren Kammern nachsprechen — eine allgemeine Heiterkeit verbreitete sich, als der Ruf erscholl: daß im nahen Gastsaal schon Alles für die Gäste bereit sei und das „liebliche, nöthige Werk,“ wie Luther das Essen u. Trinken nennt, bald beginnen werde, wo wir für manches Trokene durch saftige Speisen und guten Wein entschädigt werden sollten.

Betrachten wir ein Mal eine Doktor-Disputation. Der Doktorant, die Herren Opponenten und was sonst dazu gehört, sind, schwarz bekrakt, in einem Staatswagen, auf welchem zwei Lohnbediente sitzen, in Eintracht daher gefahren; die Mula hat sich bereits mit Mäusen-föhnen von allen Mützen und Farben gefüllt, welche die bunte Korona bilden; die Kämpfer treten nun auf den „Sand des Disputirens,“ machen sich zuvörderst gegenseitige Komplimente über ihre große Gelehrsamkeit, ihren Scharfsinn, ihre Humanität; fallen einander an in wolgedrechselten, lateinischen Phrasen, werden scheinbar hüzig, wie Komödianten und Statisten, wenn's zum Gefecht kommt, oder wie plädoyierende Advokaten vor Gericht. Sie machen bei der Gelegenheit einen Donat-Schnitzer nach dem andern und alle sind herzlich froh, wenn der

zeitige Dekan von seinem Stuhle sich erhebt und mit einer feierlichen Schlußrede dem Kampfe, d. h. der Spiegelsechtere, ein Ende macht. Sie denken nur an den Doktorschmaus des Abends mit seinen dampfenden Schüsseln und Weinflaschen.

Freilich, so splendid, so grandios ist ein solcher Schmaus nicht, als derjenige, den der Lord-Mayor von der Altstadt London nach seiner Erwählung zu geben pflegt. Ich habe schon Leute, die gerade nicht den Schmalhans zum Koche hatten, die Zeitung, worin die detailirte Beschreibung von den vielen und herrlichen Gerichten bei einer solchen Mahlzeit zu lesen war, aus den Händen werfen sehen, aus purem Verdruß, daß sie nicht Antheil daran nehmen konnten! Ja, ja! es ist eine Zeit des Redens und Essens; des Redens, Vergessens und — Essens!

Zm.

Wiener - Briefe.

Gar sehr beklag' ich sie, auch tab! ich sie,
Doch will ich eine Stütze jetzt ihr bieten.
Voltaire.

Der hiesige Gesangsverein hat seine diesjährigen Sängerkfahrten am 20. d. M. in Larenburg beschlossen. Jede solche singende Landpartie kann man in zwei Hauptstücke einteilen. Der erste weniger hervortretende Zweck ist: „die Huldbigung dem Gesange,“ der andere wichtigere Theil aber heißt: „Gastronomie.“ Daß man bei dieser letzten Fahrt wieder dem Essen und Trinken viel Aufmerksamkeit widmete, versteht sich von selbst. Uebrigens war das Fest schön u. die Sänger gut bei Stimme. Zuhörer und Mitesser gab es in Menge. Der herrliche Larenburger Park, dessen Schöpfer der kunst- und sachverständige Schloßhauptmann N i e d l von Leutenstern ist, hat vielleicht seit Jahren nicht so viel frohe Menschen gefaßt, wie an diesem Tage. — Der großen Kaiserin Maria Theresia wird auf der Freieung ein Monument gesetzt. Man sagt wenigstens, daß die Statue dieser erhabenen Fürstin, den am 15. k. M. enthüllt werdenden Brunnen zieren soll (?). — In unserer Stadt herrscht jetzt eine Monumentensetzungs- und Grabsteinausbesserungsmanie. Jedem um die Kunst hochverdienten Meister wird ein Stein gesetzt, allein Männer, welche dem Vaterlande ihr Gut und Leben widmeten, welche die Nation vor dem Joche fremder Herrscher erretteten, werden vergessen und Tausende gehen an der Ruhestätte vorüber, ohne auch nur zu wissen, welch' ein großes strategisches Talent in der kühlen Erde ruhe. Ich nenne nur den größten Feldherrn Oesterreich's aus der früheren Periode, den tapferen Laudon! — Das Lager nächst Florisdorf wird erst gegen die Hälft-

te des künftigen Monats abgebrochen werden, da für den 30. d. M. die große Revue vor den Kommissären des deutschen Bundes bestimmt ist. Dem Publikum ist also noch länger das Vergnügen gewährt, das Zeltlager besuchen zu können. — Staune o Welt u. trete nicht aus deinen Fugen! Die österreichische Literatur ist mit einem neuen Werke von Eckardt, „verwehte Lieder“ betitelt, bereichert worden. Die äußerst umfänglich redigirte und hier sehr beliebte „Gegenwart“ bespricht dieses fade, überspannte u. inhaltlose Produkt auf ausführliche Weise. Der Beurtheiler hat den großen Mann, den deutschen Shakspeare (?), tüchtig den Text gelesen u. das war gut. — Herr Hebbel arbeitet an einer Geschichte über das Hofburgtheater. Es soll ein grandioses (!) unparteiisches (?) Schriftchen werden! Herr Hebbel ist bekanntlich der Gatte der k. k. Hofschauspielerin Enghaus!!! — Prinz Luitpold von Baiern verweilte einige Tage hier und reist heute (23. d. M.) nach Ungarn. — Dem Theater nur wenig Worte. Die beiden Hoftheater verfolgen mit ausgezeichnete Konsequenz ihren bisher eingeschlagenen Weg. Diese Woche kommt Löpfer's „Liebe ohne Grenzen“ im Burgtheater zur Aufführung. — Das Theater an der Wien, d. h. die Regie, ist hier sehr thätig. Die Schauspieler bessern sich von Tag zu Tag, sie können noch Künstler werden, wenn sie an ihrer Bildung so rastlos fortarbeiten. „Die beiden Schützen,“ Oper von Vorzing, hat wegen des witzigen Dialogs und der gewandten Darstellung sehr gefallen. — Hr. Meißinger, von Regensburg, welcher Beckmann ersetzen soll, ist eine komische, nur zu komische Erscheinung; sein Liedervortrag ist eigenthümlich. — In der Josephstadt gastete Fräul. v. Zabeltitz, von Bosen, mit sehr vielem Beifalle. Sie ist eine sehr gewandte Schauspielerin, mit einer anmuthigen Gestalt ausgestattet. Wir wollen hoffen, daß Herr Pokorny diese Kunstjüngerin für eines seiner Institute gewinnen werde. — Die ungarische Tanzgesellschaft des Hrn. Vester Sándor übt noch immer einen eigenen Zauber auf das Publikum aus. Uebrigens merkt man, daß der neue Sekretär Herr Haffner sich die Sache angelegen sein läßt!

E. Norbert.

Presß-Beitrag.

„Világtörténet,“ tárgyjalja Edvi Illés Pál. (Edvi's „Weltgeschichte.“) Zwei Bände. Pesth, bei Gustav Heckenast. 1846. — Seit wir Ungarn uns zu einer höheren Bedeutung in der Weltgeschichte emporgeschwungen oder — wie man zu sagen pflegt — seit wir mehr Weltgeschichte machen, fangen wir auch an, mehr Weltgeschichte zu schreiben und es sind in

neuester Zeit bei uns manche treffliche historische Werke an den Tag gefördert worden. Schon das Volumen des vorliegenden Werkes zeigt, daß selbes zum Schulbuche bestimmt sei u. zwar, seiner inneren Konstruktion nach zu urtheilen, zunächst für die Hörer der Humaniora und philosophischen Kurse. Es werden hier die Weltbegebenheiten in ethnographisch-synchronistischer Ordnung vorgetragen oder vielmehr angedeutet, da sich der Verf. einer gedrängten Kürze in seiner Schreibart beflissen und stets mehr nach Extensivität, als Intensivität gestrebt, somit mehr einen Ueberblick sämmtlicher Vorfälle als eine detaillirte Beschreibung einzelner Ereignisse lieferte. Es gilt dies insbesondere vom ersten Theile. (Geschichte der alten Zeit und des Mittelalters.) Doch können wir nicht ganz billigen, daß in der alten Geschichte die Sage ganz ausgeschlossen; denn, abgesehen davon, daß eben diese Sagen zum Verständnisse alter Klassiker (wozu doch die Geschichte gleichfalls eine der Hilfswissenschaften ist) unerläßlich ist, hat die alleszerstörende Zeit die Grenzlinie, welche das Reich der Sage von dem der Wirklichkeit scheidet, beinahe ganz gewiß verwischt und wo es sich um Unterscheidung uralter Sagen von wirklichen Ereignissen jener Zeit handelt, kann selbst die eindringendste, historische Kritik zu keinem befriedigenden Resultate gelangen. — Viel vollkommener ist der zweite Theil, der ganz der Geschichte der neueren Zeit gewidmet ist, und dieselbe, die uns viel näher liegt und deren Nachwirkungen wir noch so oft fühlen, ausführlich behandelt. — Eine vorurtheilsfreie Darstellung und treffliche Raisonnements über den kausalen Zusammenhang der Ereignisse, wie auch der fließende, kräftige Styl gehören mit zu den Vorzügen des Buches. Zu haben beim Verleger Gustav Heckenast in Pesth. M. F.

Theater- und Musikzeitung.

Wien. Unsere Hofopernbühne macht jetzt reizende Fortschritte in der Gunst des Publikums, und entwickelt eine ungemaine Thätigkeit. Ihre Darstellungen sind makellos und gelungen, und ihre Kräfte werden auf das Beste und Zweckmäßigste verwendet. Nirgendß im gesammten Deutschland wird man Opern in solcher Vollkommenheit darstellen sehen; die Räume dieses Theaters sind daher auch immer überfüllt. Rivalität bewirkt doch überall Gutes; Herrn Schöber jedoch, der seit einiger Zeit die Regie dieser Kunstanstalt führt, gebührt das Verdienst, sie auf ihre gegenwärtige Höhe gehoben zu haben. — Am 22. d. trat im Theater an der Wien, in „Partheivuth,“ in der Rolle des Sherif, Hr. Bößler, vom Nigaer Stadttheater, auf. Er scheint, nach dieser einen Rolle zu schlie-

ßen, ein verständiger Schauspieler, dessen Dragan sehr an jenes des Emil Devrient erinnert, an dem einige Journale kein gutes Haar lassen und ihn einen Handwerker nennen — wenn er ein solcher ist, so ist er doch das, was der Juwelier unter den andern Handwerkern ist. Gott beffer's! „Von Krittlern bildet sich ein Aroepag, der das verbeht, was nicht von seinem Schlag.“ Uebrigens entbehren Gang und Haltung bei Hrn. Köppler des Würdevollen, Edlen und nordische Kälte scheint vorzuherrschen. Das Haus war leer D.

* Algier erhält ein Schauspielhaus. Auf dem Gouvernementplatz wird das Gebäude aufgeführt und Leuchtkugeln der Zivilisation sollen von ihm aus unter die widerspänstigen Araber geschleudert werden zur Unterstützung des liebevollen Kultur-Unterrichts aus den Feuereschländen des Herzogs von Isly.

* Von dem Verfasser der „Mohnkörner“, Novellen von E. Ritter (Frau v. Binzer), erwartet man im k. k. Hofburgtheater in Wien ein Lustspiel: „Die Gauklerin“, nach König's Roman: „Williams Dichten und Trachten.“

* Meyerbeer hat vom König von Preußen einen angenehmen Auftrag erhalten, den nämlich, zu dem Trauerspiel „Struensee“ von Michael Beer (dem Bruder des Komponisten) eine Ouverture und Zwischenaktmusik zu komponiren.

* Henry Viurtemp's ist aus England in Lübeck eingetroffen, um sich nach Petersburg zu begeben, wo er sein Engagement als kaiserl. Solist und Lehrer in der kais. Violinschule antreten wird; er hat im Laufe von fünf Monaten sechzig Konzerte gegeben, in denen sein viertes Konzert (A-dur), sein Duo aus „Don Juan“, Danke-doodle (das bekannte amerikanische Volkslied) und Paganini's Karneval vor allen ungetheilten Beifall enthielten.

Mignon-Beitrag.

Etwas von Allem. Die Arbeiten des Wintergartens in den Champs Elysees zu Paris werden mit großem Eifer betrieben; das größte Treibhaus wird so ausgedehnt, daß 2000 Menschen sich dort ergehen können, umgeben von 100,000 köstlichen Pflanzen und Allem, was das Pflanzenreich nur Seltenes u. Bewundernswerthes liefern kann.

** Man liest im „Sammler“: „Den meisten Todesfällen werden zufällige Ursachen zugeschrieben u. selbst bei dem größten Alter wollen die Leute nie die Rechte der Natur, sondern immer eine Zufälligkeit gelten lassen. Den Tod des Tenoristen Gehrler will man auch einem Zufalle zuschreiben. Gehrler soll auf einem größeren Spaziergange sich sehr ermüdet und Zuflucht in einem Gasthause gesucht haben. Dort angelangt,

verlangte er eine Fleischspeise, ein sogenanntes „Schmizl.“ Als die Speise ihm vorgesetzt wurde, äußerte er sich über die Un genießbarkeit derselben. Hungrig jedoch wie er war, verspeiste er es, zog sich ein gastrisches Fieber zu, welches ihn bettlägerig machte und woraus dann das gefährliche Nervenfieber entstand. Sein Tod erfolgte binnen wenigen Tagen, welcher eine junge Frau mit zwei Kindern unglücklich machte. — Gehrler war ein junger Mann von einund 20 Jahren.“

** Es ist gewiß, daß die Königin Victoria sich bei dem König der Franzosen entschuldigt hat, sie könne dieses Jahr nicht zum Besuch nach Eu kommen.

** Ein Attache der spanischen Mission ist am 17. Sept. von Madrid in Paris angekommen; er überbrachte das Porträt der Infantin für den Herzog von Montpensier; es ist ein Werk des spanischen Malers Cecilio Corro. — Die Dispensen zur Vermählung des Herzogs von Montpensier mit der Infantin Luise sind am 17. Sept. von Rom zu Paris eingetroffen.

** In Mexiko folgen die Bankerotte Schlag auf Schlag. Die letzten Blätter melden aus Mexiko den Bankerott von Serment Fort mit 1,300,000 Dollars und von Cecillon u. Comp. mit 600,000 Dollars; ebenso ist in Vera Cruz eines der ersten Häuser mit 500,000 Dollars zahlungsunfähig geworden und mehrere andere Häuser wackeln so, daß man in den Vereinigten Staaten den neuen Zeitungen mit Besorgniß entgegen sah.

** Aus England wird ein Fall gemeldet, der bei der von Neuem drohenden Kartoffelpeste Beachtung verdient. Ein Landwirth in Windsor hatte im März 1845 einen Aker mit Kartoffeln bepflanzt, die, wie einzelne Versuche zeigten, im September so von der Krankheit befallen waren, daß sich das Einsammeln nicht lohnte. Er ließ den Aker unberührt, um ihn im Frühjahr zu bestellen; doch als er hierauf im März anfang zu pflügen, fand er, daß die frankten Kartoffeln durch unberührte Ueberwinterung auf dem Aker völlig wieder gesund und essbar geworden waren. Die Sache wäre wenigstens eines Versuches werth; nur steht zu besorgen, daß der nächste Winter nicht so mild wird, wie der vorige war.

** Nach dem „gelehrten Berlin“ leben in der preussischen Hauptstadt an 500 namhafte Schriftsteller, so daß je der 600ste Einwohner ein „namhafter Schriftsteller“ ist.

** Man hat wol in neuerer Zeit viel von enormen Schriftstellerhonoraren gehört. Lord Byron bekam für einen Gesang seines „Gilde Harold“ 2500 Pfd. Stel., Louis Blanc für sein größeres Werk über die Jahre 1830—1840 eine halbe Million Francs u. s. f. Auch Zeit-

schriften zahlen ihren Mitarbeitern mitunter hohe Summen. Das Alles verschwindet aber gegen den Ehrensold, welchen der weiland Begründer und Herausgeber der „Münchener Landbötin“, Dr. Müller, jahrelang seinem Tagesneuigkeiten-Kolporteur entrichtete: dieser bekam jeden Morgen, wenn er seinen Rapport brachte — eine Tasse Kaffee und für zwei Kreuzer Brod!

* * Jouby, französischer Schriftsteller u. Akademiker, Verfasser des vortrefflichen Buchs zu Spontini's herrlicher „Vestalin“, starb vor Kurzem auf seinem Landhause in Saint-Germain bei Paris.

Pillen und Bonbons.

† Ein Hauptblatt der Chinesen: „Fa-se-fi-so-psui“ stellte als Axiom auf: „Nur die Todten genießen Ruhe und geben Ruhe.“ Ein Mandarin parodierte diesen Satz und sagte: „Nur Lebende können Brügel erhalten u. Brügel geben.“

† Derselbe „Fa-se-fi-so-psui“ sagte, sein Blatt habe etwas „Nezendes“ an sich. — Der Mandarin antwortete, das habe jedes faule Geschwür.

† Ein bekanntes Klatschblatt brüstete sich wiederholt, daß es in diesem und jenem Kaffeehause in zwei Exemplaren gehalten werde. — „Kein Wunder“, bemerkte Jemand, „die schlauen Kaffeefeder, um den Absatz ihres schwarzen Kaffees zu befördern, sorgen für reichliche Indigestion ihrer Gäste.“

† Dasselbe Blatt äußerte neulich, daß ein anderes Blatt bei ihm „Händel“ suche. „Welch ein Einfall!“ ruft ein Zeitungsleser aus, „wer würde dort auch nur etwas Genießbares suchen!“

Lokal-Beitrag.

Theater.

Nationaltheater. Am 26. d. M. war der bedeutungsvolle Abend, an dem Mad. Schodel nach Ablauf ihrer Ferienzeit zum ersten Male und zwar mit Dem. Hollösy in „Romeo und Julie“ auftrat. — Wir haben das Theater noch selten so in allen Räumen gefüllt gesehen, als dies Mal. Dem. H. konnte beinahe den ganzen Abend hindurch vor Applaus nicht zum Singen kommen und auch Mad. Schodel wurde recht beifällig empfangen. Beide sangen aber auch so ausgezeichnet, wie wir sie noch selten gehört, — sie wurden nach jedem Akte gerufen. In den Zwischenakten führte das Publikum verschiedene Fugen und Tutti's eigener Komposition aus, die füglich hätten wegbleiben können. Jedem das Seine! — Mad. Schodel ist im getragenen Gesange noch immer ausgezeichnet. Dem. Hollösy leistet in Bravourparthien Vorzügliches; — wir wollen uns freuen, Beide unser nennen zu können und darum auch die Güte auf Kosten der Anderen nicht herausstreichen. — Auch Gedichte mangelten nicht, die aber, wie es deutlich zu sehen war, nicht mit Einstimmung des gesammten Publikums

gestreut wurden. Wenn beide Künstlerinnen einander freundlich die Hand bieten, haben die Opernfreunde im Nationaltheater viele genussreiche Abende zu erwarten.

Deutsches Theater. Den 25. Sept. „Lucia di Lammermoor“, Hr. Peretti, Edgar, als erstes Debüt. — Hr. Peretti stellten sich diesmal, außer den Schwierigkeiten eines ersten Debüts auf einer fremden Bühne, noch andere unfreundliche, ich möchte sagen, beängstigende Umstände in den Weg und dennoch hat er in seiner Antrittsrolle gefallen. Die Stimme — Anfangs etwas umflort — stellte sich im Verlaufe des Abends als recht hübsch und in der Mittellage besonders kräftig heraus und scheint auch von nicht unbedeutendem Umfange zu sein. Gehoben wird diese Naturgabe durch eine schöne Gestalt, ausgezeichnete Gesangsmethode und ein wahrhaft dramatisches Spiel. Die Glanzpunkte der Parthie waren das Duett am Schlusse des ersten, das Sextett (musste wiederholt werden) und der Fluch im 2. dann die Sterbeszene im 3. Akte. — Herr Peretti wurde nach jedem Akte gerufen u. wir begrüßten ihn herzlich als stabiles Mitglied unserer Bühne. Mad. Mink war in Gesang u. Spiel ausgezeichnet, sie entwickelte eine seltene Bravour und hat in Koloraturparthien wenig Rivalinnen zu scheuen. Höchstverdienstliches leisteten die H. H. Waray u. Wangel; auch sie wurden mit Mad. Mink oft gerufen. Sollten die Italiener die beiden heimischen Sänger angespört haben, auch ihre Kraft zu zeigen? Es lebe die Konkurrenz! M. F.

Lokalbemerker.

— (Honi ipar.) In der Wäznergasse hängt am Eingange eines Hauses eine große Tafel mit der Aufschrift: „Honi ipar“ (waterländische Industrie) und gleich darunter klebt auf derselben Tafel die große Annonce der nächstkommenden — Güterlotterie. Nun kann auch der eifrigste Vödegyeltianer, ohne sein Gewissen zu belasten, von dem Haupttreffer — falls er ihm zufällt — Gebrauch machen, denn es ist über der Annence deutlich zu lesen: „Honi!“

— Weil wir schon bei der Güterlotterie sind, so müssen wir im Namen aller Ungarn dem betreffenden Großhandlungshause unsern Dank abstaten für jene zarte Aufmerksamkeit, kraft welcher es uns die den Losen beigefügten Spielpläne diesmal in ungarischer Sprache schickte. Aber ist das ein Ungarisch!! Wenn es nicht so schlecht wäre, daß sich desselben nicht nur jeder Gymnast, sondern sogar der Paslotaer oder Fother Kuhhirt schämen müßte, würden wir den Uebersetzer für einen pyramidalen Wäzreißer halten. So übersetzt er z. B. Haupttreffer mit Fö-talány, zu Deutsch: Hauptträtthfel; ja freilich wäre die Auflösung dieses Räthfels mehr werth, als alle erschienenen und noch zu erscheinenden Rebusse der „illustrierten Zeitung.“ Aber noch pikanter wird unser Uebersetzer, wo er, wie es in den Spielplänen üblich ist, von den „besondern Vortheilen dieser Lotterie“ spricht; diese nennt er: „különös fogások“ (besondere Kniffe). Das achtbare Großhandlungshaus wird sich bedanken, wenn ihm die Uebersetzung dieser Uebersetzung zu Ehren kommt.

— (Originelle Antikritik.) Die gesammte ungarische Presse äußerte sich ungünstig über Gafko's „Leona“ und bewies in spaltenlangen Kritiken, daß das Stück nicht nur als Drama schlecht u. langweilig, sondern auch von unmoralischer Tendenz u.

schädlichem Einflusse auf die Gemüther der Zuschauer sei. Was thut nun die Regie des Nationaltheaters, um das Gegentheil zu beweisen? (Szakó ist nämlich auch Schauspieler) sie ließ das Stück schon vier Mal aufführen, und überzeugte dadurch alle Welt, daß das genannte Stück auf die Zuschauer gar keinen Einfluß ausüben kann, denn — das Haus ist jedes Mal ganz leer.

— Vergangenen Freitag, nachdem die Vorstellung der „Lucia“ beendet war, ergötzte die Theaterbesucher beim Nachhausegehen ein herrliches Nachspiel, auf das sie nicht gerechnet hatten u. das oben drein — nichts kostete. Es kehrte nämlich eben damals mit klingendem Spiele die Militärmusikbände von einer Serenade zurück, die sie dem Prinzen von Baiern gebracht hatte; eine zahlreiche Menschenmenge begleitete sie und ergötzte sich an der herrlichen Musik.

5. — Zum provisorischen Direktor der neu zu errichtenden Industrieschule ist Hr. Mich. v. Karacson, Beisitzer der hochl. Studienkommission, ernannt worden.

5. — Der ung. Schriftsteller Karl Verecz ist von seiner Reise, die er auf Kosten eines hochherzigen Magnaten unternahm, bereits zurückgekehrt und der bekannte Publizist N. Tresort hat dieser Tage eine Reise nach Griechenland angetreten.

5. — Franz Liszt, der Doktor und Professor des Debener Komitats, soll nach den Ekp. auch zum Beisitzer des Lemefcher Komitats kandidirt worden sein. (Nur kandidirt und nicht gleich ernannt? — Es geschehen noch Wunder auf dieser Welt!) 5.

— Bei der nächsten Versammlung des Kunstvereines soll, zur Verbreitung des Kunstsinnes in unserem Vaterlande, der Antrag gestellt werden, in Zukunft die vorzüglichsten Gemälde der Kunstausstellung nicht für das Nationalmuseum, sondern für die verschiedenen Provinzstädte anzukaufen, damit sie der Kunstverein, dessen Wirken bisher fast ausschließlich auf die beiden Städte Pesth und Ofen beschränkt ist, dadurch auch auf dem Lande die Theilnahme für Kunst und Künstler weken möge.

5. — Die Schauspieler der Nationalbühne verlegen sich in neuerer Zeit fleißig auf's Dramenschreiben. So hat das Komite dieser Tage ein recht hübsches Drama: „Hon,“ von dem talentvollen jungen Schauspieler Szigetl acceptirt. Ein neuer Beweis, daß es unter den Mitgliedern der Nationalbühne recht intelligente Köpfe gibt, die sich, bei dem Mangel guter ungarischer Dramen, selbst ans Werk machen, um die Lücke auszufüllen!

5. — Das „Divatlap“ berichtet, Direktor Forst wolle auf der deutschen Bühne ungarische Vorstellungen geben lassen. — Wir halten wenig von der Wahrheit dieses Gerüchtes, da Hr. Forst erstens eine deutsche Bühne gepachtet u. zweitens selbst mit den bedeutendsten Opfern im ungarischen Schauspiel die Konkurrenz mit der Nationalbühne kaum aushalten könnte.

5. — Baron Sigm. v. Kemény, als oppositioneller Publizist vorthellhaft bekannt, verläßt Siebenbürgen und siedelt sich in Pesth an, wo er die siebenbürgischen Angelegenheiten im „Pesti Hirlap“ besprechen u. zugleich seine längst erwarteten Romane herausgeben wird. Ein herzlich willkommen dem wackeren Patrioten!

5. — Die Aktien der Pesther Dampfschiffahrtsgesellschaft à 200 fl. C.M. sollen sich eines sehr guten Absatzes erfreuen. Wenn nur nicht wieder die

5. Uneinigkeit, dieser Krebschaden unserer sämtlichen Unternehmungen, die schönen Hoffnungen zerstört. Und schon hat sich Gelegenheit zum Zwiste geboten, da die Pesther den Sitz der Direktion in Pesth, die Raaber hingegen in Raab haben wollen. Möge sich das heilsame Unternehmen an diesem kleinen Steine des Anstoßes nicht zerschellen!

5. — Die Malerakademie des Hrn. Maraston wird nun bestimmt am 1. Oktober eröffnet werden. Jeder Sachverständige, der Gelegenheit hatte, die Einrichtung dieses Instituts in Augenschein zu nehmen, konnte der Trefflichkeit, Großartigkeit und Zweckmäßigkeit desselben seinen Beifall nicht versagen.

4. — Gestern Morgens verließ unser hohe Gast, S. E. Hoheit der Prinz Luitpold von Baiern, auf dem Dampfer „Johann“ unsere Stadt, um sich über Konstantinopel nach Griechenland zu seinem Bruder dem König Otto zu begeben.

4. — Der Dampfer „Kisfaludy“ ward am 21. d. (am Geburtstage Sr. Erz. des Grafen Steph. Széchényi) auf den Plattensee gelassen; in 3 Wochen beginnt er seine regelmäßigen Fahrten. Bei den, die Solennität begleitenden Pöllerschüssen zerplatzte ein Mörser und tödtete eine Frau, für deren Waisen zugleich eine Kollekte veranstaltet wurde.

5. — In der Galyanergasse fiel dieser Tage eine Jalousie auf die Straße herab, ohne jedoch Jemanden zu beschädigen. Zum Steigern verstehen sich unsere Hausherren bald, aber von Reparaturen wollen sie nichts wissen.

5. — Der günstige Erfolg, dessen sich die erste Waarensendung auf dem holländischen Schiffe „Amsterdam und Wien“ erfreute, bewog ein Straßburger Großhandlungshaus noch in diesem Herbst eine Ladung französischer Waaren zu Wasser nach Wien oder Ungarn abgehen zu lassen.

5. — Unseren tanzlustigen Leserinnen — und welche unserer Leserinnen wäre nicht tanzlustig? — können wir als freundige Botschaft melden, daß der bekannte Tanzmeister Hr. Köhgyi, der Kompositour des Nationaltanzes „Vigadó,“ bereits von seiner Reise zurückgekehrt u. demnächst seinen Unterricht im Tanzen hier beginnen wird.

5. — Audiatur et altera pars! Hören wir, was ein strengnationales Blatt über den Skandal im deutschen Theater sagt! „Vergangenen Sonntag“ heißt es im P. Divatlap — „haben gewisse Herren den Direktor des deutschen Theaters ausgepiffen. Als Grund dieser Ehrenbezeigung geben Manche den Umstand an, daß der Direktor auf seiner Bühne durchaus nichts Ungarisches erscheinen läßt (?), Andere wieder, daß er einer beliebigen Schauspielerin gekündigt. Sollte das Auspfeifen aus letzterem Grunde geschehen sein, so gereicht das mehr den ungarischen Auspfeifern, als dem ausgepiffenen deutschen Direktor zur Schande.“ So beurtheilt ein, für die Nationalität wahrhaft begeistertes, aber in Sachen der Billigkeit unparteiisches Organ jenen Skandal, der einem gewissen Journale eben darum gefiel, weil es ein Skandal und obendrein — wie man zu sagen pflegt — Wasser auf seine Mühle war!

5. — Zum Direktor der Theisregulierungsangelegenheit ward Herr Ludw. v. Kovács ernannt, der aus diesem Grunde auch einige Zeit unsere Stadt zu seinem Aufenthaltsorte erwählte.

— Zur Jubiläumfeier unſers erhabenen Palatins ſoll am 11. November in den Redoutenſälen ein großartiger Nationalball veranſtaltet werden. Wir ſtimmen ſchon im Vorhinein in die vielen herzlichen Klagen ein, die bei dieſer Gelegenheit gewiß nicht mangeln werden.

5.

* Wieſelburg, 24. Sept. Es herrſcht viel Leben im Fruchtverkehr; der Abſatz aller Gattungen iſt ſehr gut, beſonders findet Hafer vie-

le Kaufluſt, ebenſo gutes reines Korn. Die Preiſe ſtehen heute: Weizen, beſter, 10 fl. 36 k., mittl. 8 fl. 45, ord. 7. 15; Halbfrucht 6. 42, 6. 12, 5. 45; Korn 7. —, 6. 42, 6. 15; Gerſte 5. 15, 4. 36, 3. 48; Hafer 3. 36, 3. 18, 2. 54; Kukuruz 4. 51, 4. 42, 4 fl. 36 kr. W.W. der Preßburger Mezen.

Redakteur: S. Roſenthal.

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Theaterperspektive

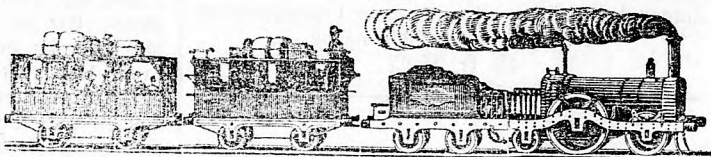
empfehlen in großer Auswahl zu ausgezeichnet billigen Preiſen

Brüder Oszwald,

am Joſephplatz, in Peſth.

Ungariſche Central-
Eiſenbahn.

Kundmachung.



Fahrtordnung vom 1. bis 30. September.

Von Peſth nach Waizen, über Palota
und Dunakeſ:

¾8 Uhr Morgens (täglich),
10 Uhr Vormittags (an Sonn- und Feiertagen, bloß bei günſtiger Witterung),
3 Uhr Nachmittags (täglich),
4 Uhr Nachmittags (an Sonn- und Feiertagen, bloß bei günſtiger Witterung),
¾6 Uhr Abends (täglich).

Von Waizen über Dunakeſ, Palota nach
Peſth:

¾7 Uhr Morgens (täglich),
11 Uhr Vormittags (täglich),
¾2 Uhr Nachmittags (an Sonn- u. Feiertagen, bloß bei günſtiger Witterung),
¾6 Uhr Abends (täglich),
¾7 Uhr Abends (an Sonn- u. Feiertagen, bloß bei günſtiger Witterung).

Von der Direktion der ung. Central-Eiſenbahn.

Großes Fabriks-Lager

von

Schweizer Vorhang-Mouffelinen,

weiß und färbig, geſtift, tambourirt und brochirt, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, glatt, färbig, geſtreift und quadrillirt, wie auch alle Gattungen

Franzen-Borduren und Gardinenſpangen

bei

F. S. Pichler,

Weißwaaren-Niederlage zur „Fürſtin Eſzterházy“,
Waiznergaffe, in Peſth.

4—2

Mehrere 1000 Stük fertiger Wäſche, beſtehend in allen Sorten Männer-Damen- und Kinder-Wäſche, Leintüchern Polster- und Tuchet-Ueberzügen, Damen-Korſetten und die neuſten Schweizer Vorhang-Mouffeline empfiehlt die Handlung zum „Ypsilanti“ in Peſth. (19)

In der Hallberger'schen Verlagshand-
lung in Stuttgart ist so eben erschienen
und in

Carl Geibel's

Buchhandlung in Pesth,
(Christophyläzchen) zu haben:

GUIDE

de la

**Conversation Française et
Allemande,**

Comprenant:

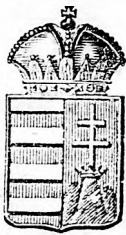
1. *Un choix de mots usuels;*
2. *Un choix de phrases sur divers sujets;*
3. *Un recueil de gallicismes et de germanismes;*
4. *Les principaux proverbes des deux langues.*

Par

Charles Bigot,

auteur de plusieurs ouvrages pour l'enseignement
du Français en Allemagne.

40 fr. C.M.



Assicuranz-Anzeige.

Die gefertigte General-Agentenschaft für Ungarn
und Siebenbürgen der *k. k. priv. Riunione
Adriatica di Sicurtà in Triest* hat
hiemit die Ehre anzuzeigen, daß sich ihr Bureau
**von Michaeli 1846 an, in
der großen Brückengasse, im
Weiß'schen Hause, Nr. 678,
im 1. Stok** befindet, und werden daselbst
Versicherungen gegen Feuergefahr u. auf reisende
Güter zu Wasser und zu Lande zu den billigsten
Prämien geleistet.

Pesth, im September 1846.

Die General-Agentenschaft für
Ungarn u. Siebenbürgen der
*k. k. priv. Riunione Adriatica
di Sicurtà in Triest.*

B. Weisz & Comp.

² Entwendet wurden in ³

Baja

in der Nacht vom 18. auf den 19. Septemb. durch
gewaltfame Erbrechung eines Gewölbes u. der dar-
in befindlichen eisernen Kasse eine Summe über

2000 fl. C.M.

bestehend in Banknoten à fl. 100 — 10 und 5.

Es wird dem Entdecker dieses Diebstahls oder
Demjenigen, der auf eine sichere Spur zu leiten
weiß, eine angemessene Belohnung zugesichert und
gebeten, alle auf diesen Fall bezüglichen Nachwei-
sungen entweder dem löbl. Stadthauptmann-Amte
in Pesth, oder der löbl. Behörde in Baja ma-
chen zu wollen. — Pesth, den 21. Sept. 1846.

Therese Pappini

verehelichte

Lapédato,

banket für das durch zwei Jahre ihr geschenkte Zu-
trauen und bittet jetzt in Ihrem neuen Lokale, zu
Pesth, Ecke der großen Brücken- und Wienergasse,
Nro 200, im zweiten Stok, um geehrten Zuspruch,
da sie jetzt in der Lage ist, alles Neueste von Kopf-
putz, Chemisetten u. c. von Wien zu beziehen. —
Auf prompte Bedienung und billige Preise wird sie
stets die größte Aufmerksamkeit richten. Bestellungen
werden auch in Ofen, im Weichselbaum'schen Hause,
1. Stok, rechts im Hofe, angenommen. 3—3

Gicht- und Rheumatismus- Leinwand

von Dr. O'Méara, in London,
gewesener Leibarzt des Kaiser Napoleon.

Diese von den Erben des obigen Arztes seit kur-
zer Zeit erst bekannt gemachte Verwendung für
obige Leiden, verdunkelt alle bis jetzt anempfohlen-
nen »Rheumatismus-Amuletten« u. c. In Paquets
à 30 fr. C.M. mit Sigill sind blos zu haben in
Pesth in der Spezerei-Handlung des Hrn. F. L.
Hansner zum Stok im Eisen, Ecke der
kleinen Brücken- und Waiznergasse,
in der Festung (Ofen) in der Spezerei-Handlung
des Hrn. Carl Nöthig,
in der Wasserstadt zu Ofen in der Spezerei-Handlung
des Hrn. F. Steden zum rothen Krebs.

Die Agentur der allgemeinen wech-
selseitigen Kapitalien- und Renten-
Versicherungsanstalt von Wien

befindet sich in Pesth, woselbst die Statuten gra-
tis vertheilt werden,

in der Schreib- und Zeichen-
Requisiten-Handlung von

J. G. Weissenberg,

am Servittenplatz, zum »weißen Kranz.«